

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 3: 7

Artikel: Der Lebensabend von alten Hausangestellten
Autor: Fröhlich, Irma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Lebensabend von alten Hausangestellten

von Irma Fröhlich

Umstellung schwer – bis unmöglich

Vor einiger Zeit kam ich an dem großen Altersheim vorüber, in dem die fast siebzigjährige, ehemalige Hausangestellte einer vor kurzem verstorbenen Bekannten von mir Unterkunft gefunden hatte. Rasch entschlossen trat ich zu einem Besuche ein und musterte zuerst einmal die neben der Haustür angebrachte, lange Insassenliste, auf der ich dann den mir bekannten Namen, nebst Angabe des Stockwerks und der Zimmernummer, ausfindig machte.

Welch ungewohnter Anblick bot sich mir beim Betreten des kleinen Raumes! Die alte Emilie saß beschäftigungslos am Fenster, schaute in den hübschen Garten hinunter und war sichtlich erfreut über die unerwartete Abwechslung. Obschon sie sich Mühe gab, dankbar und ausgeglichen zu scheinen, spürte ich bald, daß Emilie nicht so zufrieden war, wie ich mir vorgestellt hatte. Im Laufe des Gesprächs ließ sie denn auch einige Bemerkungen fallen, die mir deutlich zeigten, wo der Schuh sie drückte.

Erstens: Sie hatte zu wenig zu tun. Zwar nähte und strickte sie gern, aber das konnte sie schließlich nicht von morgens bis abends tun; am hellen Werktag Spaziergänge zu unternehmen, ohne Einkäufe oder sonst einen Zweck damit zu verbinden, kam ihr wie eine Sünde vor; in dem weitläufigen Heimbetrieb, wo alle Arbeiten genau eingeteilt und geregelt waren, konnte und wollte sie sich nicht betätigen; ganze Bücher zu lesen, war sie nicht gewohnt, in Zeitschriften zu blättern, verleidete ihr bald, irgendwelche Liebhabereien hatte sie nie gepflegt.

Zweitens: Die Kost behagte ihr nicht. Sie betonte zwar, daß sie durchaus nicht klagen wolle und daß im Rahmen des hier Möglichen

sicher das Beste herausgeholt werde; aber das Essen war ihr einfach zu derb, zu sehr auf Quantität statt auf Qualität eingestellt. Für «ihr» Fräulein hatte sie früher je länger desto kleinere, aber um so erlesenere Gerichte zubereiten müssen, hatte den eigenen Magen und Gaumen auch daran gewöhnt und hätte jetzt viel darum gegeben, sich gelegentlich wieder Mahlzeiten nach ihrem Geschmack kochen zu dürfen.

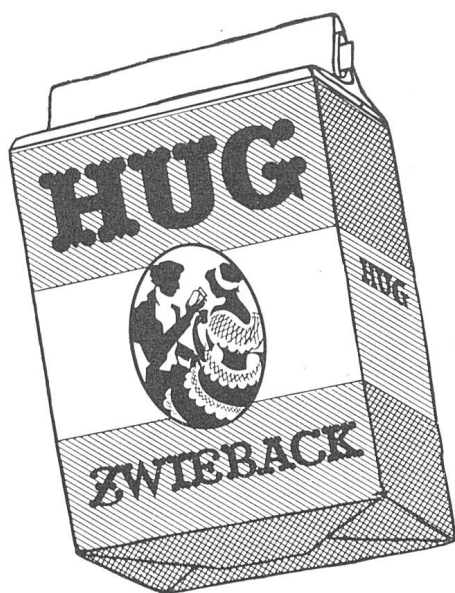
Drittens: Die Gesellschaft paßte ihr nicht. Die Heiminsassen setzten sich ihrem Herkommen nach aus sehr verschiedenen Kreisen zusammen, während Emilie stolz darauf war, «nur bei gebildeten Leuten» gearbeitet zu haben und sich daher in einer gewissen Überheblichkeit wahrscheinlich selber den Zugang zu den anderen versperrte. Dazu kam, daß die meisten Hausgenossinnen verwitwet waren, ihr ausführlich von ihren Angehörigen erzählten und sie sich dann irgendwie ausgeschlossen vorkam.

Ob Emilie nicht besser getan hätte, ihre alten Tage in der Nähe ihrer Verwandten zu beschließen, ob sie dabei nicht größere Selbständigkeit genossen hätte? So überlegte ich auf dem Heimweg.

Traum und Wirklichkeit

Dann aber kam mir Ida, die frühere Hausangestellte meiner Eltern, in den Sinn, die jahrelang davon gesprochen hatte, wie sie ihren Lebensabend bei ihrer verwitweten Schwester verbringen, das Zusammensein mit Neffen und Nichten genießen und das für sie bereitstehende Stübchen nett einrichten wolle.

Wie sah dann die Wirklichkeit aus? Das Stübchen hatte Ida zwar mit ihren eigenen Sachen möbliert, aber ein großer Schrank – der Schwester gehörend und sonst nirgends unterzubringen – versperrte den besten Platz darin; auch war der Raum, nur als Schlafzimmer angelegt, mangelhaft heizbar und im Winter ungemütlich zum Sitzen. Natürlich war Ida gut aufgehoben in der gemeinsamen, warmen Wohnstube, verspürte aber doch von Zeit zu Zeit das Bedürfnis, allein zu sein, in Ruhe zu lesen oder Briefe zu schreiben. Aus ihren Bemerkungen war zu spüren, daß die beiden Schwestern im Haushalt nicht so gut zusammen kutscherten, wie sie sich das vorgestellt hatten: ihre Arbeits- und Eßgewohnheiten wichen stark von einander ab und die Pflichten



**Mehr Schnitten pro Packung
machen ihn
besonders ergiebig**

ZWIEBACK- UND BISCUITSFABRIK HUG AG. MALTERS

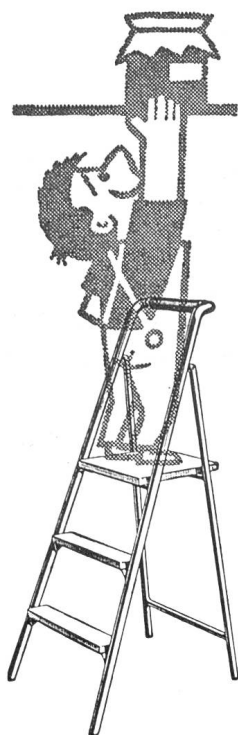
der beiden waren nicht genau abgegrenzt. Ida wußte nie recht, ob sie zu wenig mithilfe oder ihre Mitarbeit im Gegenteil unerwünscht sei; kochte sie einmal für alle ihre eigene Lieblingspeise, so sagte die Schwester, sie seien diese Gerichte nicht gewohnt und sie wären ihr zu vielbräuchig.

Weniger ersprießlich, als sie es sich ausgemalt hatte, gestaltete sich auch das Zusammenleben mit den Kindern der Schwester, die inzwischen fast erwachsen waren und sich mit der Tante – die sie in den vorangegangenen Jahren nur selten gesehen hatten – innerlich nicht verbunden fühlten. Ida ihrerseits sprach abschätzend über Gewohnheiten, Redensarten und Geldausgaben der jungen Leute, lebte in Gedanken viel zu viel in der Vergangenheit, mit den Kindern und Enkeln ihrer früheren Arbeitgeber, und erweckte irgendwie den betrüblichen Eindruck, als sei sie am Schluß ihres Lebens zwischen Stuhl und Bank geraten.

Wie gern hätte ich den beiden treuen Angestellten ein erfreulicherer Alter gewünscht! Wie sehr verdienten Emilie und Ida und mit ihnen ungezählte, ehemalige Hausangestellte einen harmonischen Lebensabend! Was wäre da zu tun?

In Gemeinschaft – und doch selbständig

Die Antwort kommt ganz von selber, als ich eines Tages das nette Heim für alte Hausangestellte besuche, das die Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins vor 17 Jahren gegründet hat. Welch friedliche, harmonische Stimmung umfängt mich da gleich beim Eintritt und begleitet mich auf dem ganzen Rundgang! Schon das gemütliche, über hundertjährige Haus, in einem stillen Winkel des Mühlebachquartiers (Zürich 8) gelegen, scheint mir so recht geeignet als Wohnsitz für ältere Frauen, die im Laufe der Jahre von «ihren» Familien allerlei Hausrat geschenkt bekommen, geerbt oder auch anderswo gekauft haben und sich hier nun je nach Lage und Größe des Zimmers ein eigenes, kleines Reich für 35 bis 60 Franken im Monat errichten können. Alle vierzehn Räume werden unmöbliert abgegeben, nur Lampenschirme und Vorhangstangen gehören als fester Bestandteil dazu; im Mietpreis inbegriffen ist das elektrische Licht, die Zentralheizung, monatlich ein Bad (zusätzliche Bäder sind extra



COVA - der standfeste Steg

verchromtes Stahlrohr

formschön

leicht

zusammenklappbar

für Haushalt, Büro,
Laden, Magazin, etc.

*in verschiedenen Grossen
erhältlich im Fachgeschäft*

Generalvertretung:
Firma H. BAUMGARTNER
St. Albanvorstadt 28, Basel
Telephon 061 / 22 69 91

zu bezahlen) und das heiße Wasser für die Wochenwäsche. Bettwäsche und ähnliches wird von den meisten Insassinnen zur Besorgung ausgegeben, drei oder vier aber ziehen es vor, sie regelmäßig in der Waschküche im Keller selber zu waschen.

Das gemeinsame Bügel- und Nähzimmer ist mit guten Nähmaschinen, elektrischen Bügel-eisen und einem Radioapparat ausgestattet und wird eifrig benützt. Dort steht auch ein wohlgefüllter Bücherkasten, von dem aber seltener Gebrauch gemacht wird als von den Tageszeitungen und Zeitschriften, welche die Heimleitung abonniert hat. Ein großer Wohnraum mit Klavier steht zur Verfügung für allerlei Feiern und Feststunden, um deren Gestaltung die elf Mitglieder der Hauskommission rührend besorgt sind. Da wird kein Geburtstag vergessen, kein Feiertag achtlos übergangen, keine Gelegenheit verpaßt, Abwechslung und Freude in den Lebensabend dieser Frauen zu bringen! Stimmungsvolle Weihnachtsfeiern, willkommene Lichtbilder- und Musikvorträge, gemeinsame Besuche des Zirkus Knie (der jedes Jahr alle Heiminsassen einlädt) und manchmal ein Ankeuweggli als Frühstücksüberraschung zeigen den ehemaligen Hausangestellten, daß nun die Reihe an ihnen ist, umsorgt und betreut zu werden.

Neben diesen liebevoll ausgedachten Freundlichkeiten und wohlorganisierten Höhepunkten verläuft nun aber der Alltag besonders schön, und das scheint mir – hier wie in jedem andern Dasein – wichtig. Die vierzehn Bewohnerinnen leben nicht wie in einem Altersheim, sondern schalten und walten frei wie in einer kleinen Wohnung. Sie stehen auf, wann es ihnen paßt, sie gehen mit dem eigenen Hausschlüssel ein und aus, wie es ihnen beliebt, sie kaufen sich zu ihren Mahlzeiten ein, was ihnen zusagt, sie kochen sich alles selber in der Etagenküche, wo in Reih und Glied kleine Einloch-Gasréchauds stehen. So viele Insassen – so viele Herdli, so viele Gaszähler, so viele Vorratskästli, so viele Putzzeugfächer.

Mit kluger Voraussicht und fraulichem Einfühlungsvermögen haben die Organisatorinnen alle Reibungsflächen zum voraus umgangen und darum alles gut verschließbar angeordnet (sogar die Herdli haben Vorlegeschlösser), so daß kein Mißtrauen, kein Zank um tatsächliche oder vermeintliche Übergriffe die Luft vergiften kann. Das gleiche Prinzip wird auf der Winde und im Keller beachtet, wo wieder-

Zürcher

und seine Mitarbeiter sind
umgezogen ins Haus der
Coiffure, Beauté et Parfumerie
Poststraße 8, Zürich 1,
50 Schritte vom Paradeplatz.
Unsere Telefon-Nummer
bleibt:

27 29 55

Beehren Sie uns bitte mit
Ihrem Besuch, Sie werden
angenehm überrascht sein.

4, 6, 10 Liter



heute der meistverlangte
Dampfkochtopf
aus dem leichten
und stahlharten DUROperl-Material

um jeder Insassin ein verschließbares Abteil zur Verfügung steht. Es dient als Vorratskasten für eingewinterte Kartoffeln, Äpfel und Gemüse (oft von Verwandten auf dem Land gespendet), für selbsteingekochte Konfitüren usw.

Beim Hauseingang wahrt ein eigenes Milchkästli, ein eigenes Brieffach das Gefühl der Unabhängigkeit, so wie überhaupt alle Einrichtungen von feinfühligster Anerkennung des Rechts auf persönliche Lebensgestaltung und private Atmosphäre getragen sind und darum einen äußerst wohltuenden Eindruck hinterlassen.

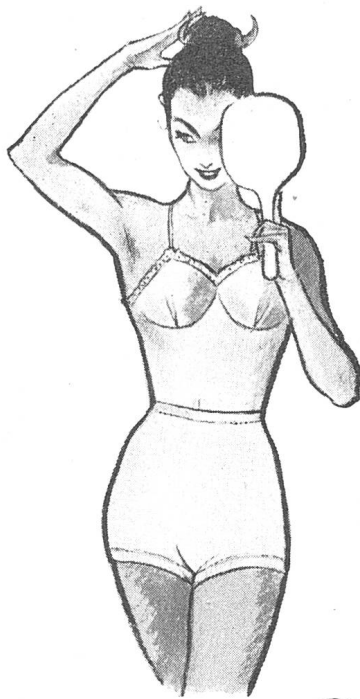
Die Hausmutter, die dem gut eingespielten Betrieb vorsteht, reinigt die gemeinsamen Aufenthaltsräume, die Treppen, die Gänge usw., besorgt Garten und Zentralheizung, übernimmt im Bedarfsfall leichte Krankenpflege und vermittelt zwischen den Insassinnen, falls es doch einmal zu Reibereien kommt. Daß dies aber ganz selten eintritt und in den ganzen sieben Jahren nur zwei Fälle zu verzeichnen sind, die sich durchaus nicht anpassen konnten und darum die Kündigung entgegennehmen mußten, glaube ich ohne weiteres, wenn ich in die zufriedenen Gesichter sehe, die mir überall entgegenblicken, wenn ich ins Gespräch komme mit dieser oder jener Bewohnerin. Die älteste ist 86, die jüngste 58 Jahre alt; das zurückgelegte 50. Lebensjahr berechtigt zum Eintritt; meist aber fällt der Entschluß, sich zurückzuziehen, mit dem Beginn des Rentenbezugs der AHV zusammen.

Einige erzählen mir, daß sie hin und wieder noch auswärts gehen zum Spetten, Flickern und Glätten; von einer höre ich, daß sie sogar ge-

legentlich als Hauspflegerin einen willkommenen Batzen verdient. Die meisten aber genießen mit Behagen ihren Ruhestand, erledigen mit Freude und ganz ohne Hast ihre täglichen, kleinen Besorgungen und Hausgeschäfte, daneben stricken sie, besuchen sich auf ihren Zimmern, spielen miteinander Karten, trinken zusammen Tee und haben unerschöpflichen Gesprächsstoff am Austausch alter Erlebnisse und Erfahrungen, fühlen sich doch alle durch die nämlichen Interessen eines gemeinsamen Arbeitsfeldes eng verbunden.

Daß die Plätze in diesem Heim sehr begehrt und ohne Inserieren immer alle besetzt sind, ist mir leicht verständlich, und ich möchte jeder alten Hausangestellten wünschen, daß sie ihre alten Tage in so wohltuender Umgebung beschließen könnte. Es wird heute so viel unternommen, um den wichtigen, leider aber recht vernachlässigten Stand der Hausangestellten zu heben und anderen Berufszweigen ebenbürtig zur Seite zu stellen – wäre die Gestaltung ihres Lebensabends nicht auch ein wichtiger Programmpunkt? Wir Hausfrauen müßten alle – sozusagen aus solidarischem Berufsempfinden heraus! – diese Idee moralisch unterstützen; recht viele Frauenvereine von Städten und größeren Ortschaften könnten durch eine ähnliche Einrichtung wie in Zürich dem bloßen Gedanken äußere Gestalt und Wirklichkeit geben; namentlich aber sollten auch die Behörden diesen auf die Respektierung der Persönlichkeit und der Menschenwürde gerichteten Plänen Verständnis entgegenbringen und greifbare, materielle Unterstützung gewähren!





Rheuma?

Dann Wäsche aus **movil***

Wäschestücken aus Movil wohnt eine besondere Kraft inne: sie wirken vorbeugend und schmerzlindernd bei Rheuma und Arthritis und sind darum das Gegebene für das nass-kalte Winterwetter.

Woher diese segensreiche Eigenschaft? Movil ist eine vollsynthetische Faser mit ungewohnt grossem Wärmehaltevermögen. Movil verfügt zudem, ähnlich wie das Katzenfell, über eine

intensive elektrostatische Aufladung, welche die Durchblutung der Gewebe fördert.

Das macht Wäschestücke aus Movil zur idealen Gesundheits- und Rheumawäsche.

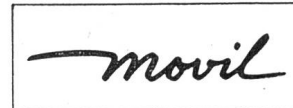
Movil-Wäsche, weich und leicht wie reine Seide, gibt schön warm, ist sehr solid, trägt nicht auf, behält die Form und irritiert die Haut nicht. Lauwarm waschen, nicht bügeln.

Sawaco: SA W. Achtnich & Co. Winterthur

Jsa: Jos. Sallmann & Cie. Amriswil



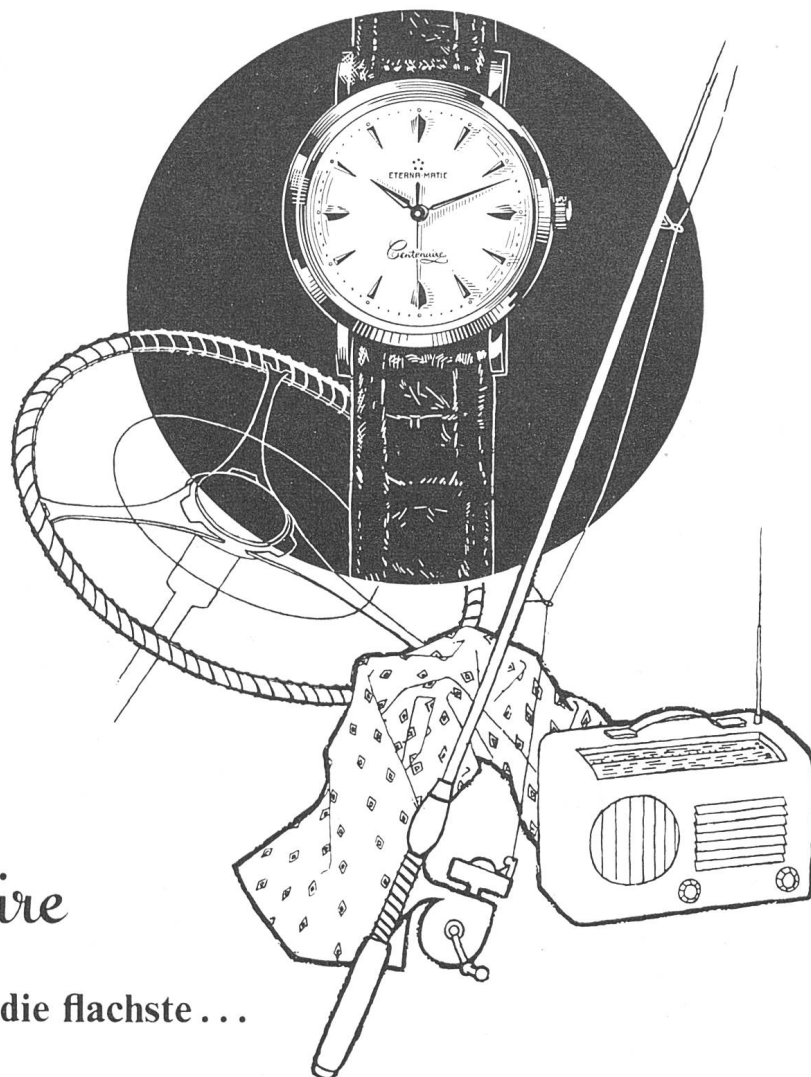
hauptsächlich für die Dame



hauptsächlich für den Herrn

*IKS geprüft

06 VT-1429
automatisch, wasserdicht
Edelstahl Fr. 260.-
Goldfront Fr. 300.-
18 Karat Gold Fr. 675.-



Centenaire

die flachste...

Der Mann von heute verlangt mehr von seiner Uhr als Präzision; er verlangt edle Form und exklusive Eleganz, die ihn mit Stolz erfüllen. Eterna verwirklicht diese Forderung. Im «Centenaire» Modell steigerte sie die tausendfach erprobte Konstruktion des frei schwingenden Rotors mit Kugellager zu einer absoluten Spitzenleistung schweizerischer Uhrmacherkunst. Eterna-Matic «Centenaire»

ist die flachste automatische Uhr der Welt – mit Kugellager und Sekundenzeiger aus der Mitte. Sie ist sogar flacher als viele nichtautomatische Uhren.

Die «Centenaire» wurde für Sie geschaffen, den Mann, dem nur das Beste gut genug ist. Tragen Sie sie im stolzen Bewusstsein, die modernste und eleganteste Uhr zu besitzen, die auf der ganzen Welt nicht ihresgleichen hat.

ETERNA-MATIC



Das letzte Wort in Uhren

ETERNA S.A., GRENCHEN - PRÄZISION UND FORTSCHRITT SEIT 1856